

Geduld

Wörter lassen sich so benutzen, dass sie Lebendigkeit verlieren und in ein Korsett gepresst werden. So auch die Geduld – ein Wort, das nach Disziplin schreit. Dabei ist Geduld höchst vital.

Esther Quarroz

Sie sei so ungehalten, sagt sie, und müsste doch geduldig sein mit ihrem Kind und überhaupt. Sie sagt es schuldbe-
wusst. Dazu möchte sie malen.

Und sie malt. Langsam, sehr kontrolliert, sehr sorgfältig.

Sie seufzt. «Es ist so anstrengend, aber ich muss es endlich lernen!»

Klar, auch ich muss mich immer wieder am Riemen reissen. Ich kenne das, wenn ich vor lauter Ungeduld und Nervosität fast platze und mich alles nur noch ärgert oder im Weg ist. Das gesamte Repertoire meines Verhaltens, wenn ich ungeduldig werde, spult ab. Und ich höre die inneren Sätze, wenn ich mir dann jeweils «gut» zurede: «Bleib freundlich! Mässige dich! Hör zu! Hab doch bitte Verständnis! Warte ab! Tu nicht so!» Doch, was mache ich nur mit dieser Unbändigkeit meiner Ungeduld in meinem Innern, die mich heimsucht? Ich bin gut bürgerlich erzogen, dazu noch aus einem Pfarrhaus. Gott liebt die Geduldigen. So bleibe ich nett, und halte mich zurück ... Herrgott. Auch er war ja oft nicht besonders geduldig!

Kurz nach ihrem Seufzer geschieht bei der Malenden etwas auf dem Bild. Ihre Hand rutscht weg und hinterlässt eine neue Spur. Eine neue Form, der sie nun folgt. Mit Interesse. Die Müdigkeit und Unlust sind verfliegen. Sie vertraut ihrer neuen Bewegung und hört auf, sich in Zurückhaltung zu üben und ihre Kraft zu hemmen, in der Überzeugung, dass es Geduld sei. Sie ver-

traut der neuen Bewegung, anstatt sich dagegenzustellen.

Geduld hat der, der dem traut, was sich gerade gestaltet und mit dem Geschehen geht. Wer den Fluss des Geschehens duldet, ist ge-duldig. Nicht die netten sogenannten rücksichtsvollen Menschen sind geduldig; nein, diejenigen, die dieses Geheimnis kennen und wagen. Huch. Dann kann Geduld ganz schön stürmisch sein und schräg, ja sogar zornig einem Verhalten Einhalt gebieten.

Das ist für meine therapeutische Arbeit nicht ganz unwichtig: zu schauen, was ich dulde und wem ich Einhalt gebiete – und dem beharrlich und meinem Temperament entsprechend folgen, was die Lebenskraft stärkt.

Ich danke der Malenden.

Esther Quarroz

*Ed. Kunsttherapeutin; Theologin
www.perspektiven-entwickeln.ch*